

„Gott kümmert sich um uns“

Dekan Folkhard Krall und Pfarrer Dr. Stefan Rencsik sprechen über das Osterfest und Hoffnung in der Corona-Krise



So nah wie auf dieser Aufnahme, die noch vor der Corona-Krise entstanden ist, kommen sich der katholische Pfarrer Dr. Stefan Rencsik (l.) und der evangelische Dekan Folkhard Krall derzeit natürlich nicht. Nähe wollen die beiden Geistlichen nun vorerst auf einem anderen Weg schaffen: Über das Internet und Telefon leisten sie den Menschen in dieser schweren Zeit Beistand. Archiv-Foto: Alexander Rechner

Von Alexander Rechner

Mosbach. In der Corona-Krise gehen Geistliche neue Wege, um Gottesdienste zu feiern. Mit dem evangelischen Dekan Folkhard Krall und Pfarrer Dr. Stefan Rencsik, Leiter der katholischen Kirchengemeinde Mosbach-Elz-Neckar (Mose), sprach die RNZ darüber, wie die Kirchen in dieser schweren Zeit den Menschen Beistand leisten, wie die beiden Geistlichen mit der Krise umgehen und wie Gläubige Ostern feiern können.

An Ostern wird die Auferstehung Jesu Christi gefeiert. Welche Hoffnung können die Menschen gerade in diesen Zeiten aus der Osterbotschaft schöpfen?

Krall: Was zurzeit an der Corona-Krise ja so richtig nervt, ist dieses extreme Ungleichgewicht. Da ist unsere starke Weltgemeinschaft, Menschen mit unglaublichen Fähigkeiten. Und dann kommt dieses unfassbar kleine, eklige Minikügelchen, und alles steht still. Was für eine tiefe Kränkung für uns stolze Menschen. Ostern kommt als das genaue Gegenteil daher: Der unfassbar große Gott kommt mit seiner unbegreiflich großen Liebe und

kümmert sich um uns winzige Menschen. Wir sind nicht vergessen. Er will, dass es mit uns weitergeht. Selbst über den Tod hinaus. Für mich ist das Hoffnung pur!

Rencsik: Die Auferstehung Jesu Christi, die die Kirche seit Jahrtausenden feiert, gibt uns Menschen Hoffnung. Und wenn wir Menschen ehrlich über das Ziel unseres Lebens nachdenken, schreien diese heutige Stille, Einsamkeit und Ohnmacht nach der Hoffnung. Wobei gerade das Kreuz Jesu vor unseren Augen immer noch leuchtet und uns den Weg zeigt, der wahrlich nicht immer leicht ist, aber die moralischen und christlichen Werte und die Hoffnung an der Auferstehung, an ein ewiges Leben, stecken im Kreuz Jesu.

Uns steht ein Osterfest ohne Festgottesdienste bevor. Wie können Gläubige Ostern in der Pandemie begehen?

Krall: Tatsächlich spüren wir gerade aufmerksamer als sonst: Mensch sein ohne Begegnung ist richtig schwer. Und deshalb fällt uns auch noch mehr auf, wie das auch in der Bibel zum Osterfest dazugehört: Jesus kommt nicht als Idee, als Gedanke, sondern er begegnet seinen Freundinnen und Freunden wieder ganz leibhaftig. Er lässt sich berühren. Das wird vielen an Ostern in diesem Jahr fehlen. Ich habe den Eindruck, wir werden an Ostern eine ziemlich große Sehnsucht erleben nach Begegnungen. Das auszuhalten wird bestimmt nicht leicht.

Rencsik: Da wir zu Ostern keine öffentlichen Feierlichkeiten haben, bieten die Kirche und die Diözesen via moderner Telekommunikation die Möglichkeit, dass die Gläubigen an den Feierlichkeiten seelisch teilnehmen können. Die seelische Verbundenheit zwischen uns bleibt in dem und durch das Gebet sowie durch die Medien.

Wie gehen Sie selbst mit der Krise um. Erlauben Sie sich Ängste?

Rencsik: Angst habe ich nicht. Ich versuche, wie alle anderen auch, entsprechend den neuen Ordnungsmaßnahmen vorsichtig zu sein und vernünftig zu handeln.

Krall: Angst spüre ich keine. Was mir aber schon Sorge macht, sind die Menschen, die jetzt wirklich riesige Belastungen aushalten müssen. Als Politiker, in Medizinberufen, in Pflegeberufen, in Familien, als Unternehmer, als Landwirt. Da müssen viele zum Teil Übermenschliches leisten und ich wünsche allen, dass sie dafür Kraft und langen Atem haben.

In Zeiten der Krise zeigen sich bürgerschaftliches Engagement und Hilfsbereitschaft besonders, wie helfen die Kirchen in der Region?

Rencsik: Mit unseren kirchlichen Organisationen wie der Caritas bieten wir unsere Hilfe an. Darüber hinaus gibt es viele ehrenamtlichen Mitarbeiter, die ihre Hilfe in ihrem Bekanntenkreis und in ihrer Nachbarschaft anbieten. Ich möchte allen Menschen, die gerade so viel für andere leisten, herzlich danken.

Krall: Unsere Gemeinden erlebe ich da als enorm aufmerksam füreinander. Ganz viele Ehrenamtliche, die sonst zu Geburtstagen Besuche machen, in Pflegeheime gehen, in der Klinikseelsorge arbeiten, die halten jetzt telefonisch Kontakt. Unsere Pfarrerinnen und Pfarrer haben sich mit kreativen Ideen auf die neue Situation eingestellt. Gebetsvorschläge, Andachten und Briefe kommen in die Häuser. Manche nutzen das Internet, um Menschen Mut zu machen in der Krise. Und wo es ganz praktische Hilfsangebote in den Dörfern gibt, da packen auch Gemeindeglieder mit an.

Menschen suchen in solchen Zeiten auch Orientierung und Ansprache. Welchen Beistand leisten die Kirchen?

Krall: Als evangelische Kirche sind wir sicher: Gott lässt sich immer neu finden. Da gibt es nicht die eine Antwort, an der sich alle Menschen orientieren sollen. Wer sich mit seinen Fragen Gott anvertraut, dem zeigt er sich als ein mitfühlender Gott. Er kümmert sich um uns. Als Kirche erinnern wir dabei gerne an die Erfahrung, dass in der Bibel, in Glaubenstexten, eine riesige Kraft steckt. Lieder wie „Der Mond ist aufgegangen“ oder Gebete wie „Der Herr ist mein Hirte“ werden auch jetzt ihre Kraft entfalten.

Rencsik: Wir stehen mit vielen Gläubigen in Kontakt. Vor allem per Mail, Telefon und über unsere Homepage. Zudem sind unsere Kirchen für die Gläubigen geöffnet. Gleichzeitig läuten wir täglich drei Mal, um 6, 12 und um 18 Uhr die Glocken, und rufen die Menschen zum Gebet auf. Wir wollen damit Zeichen setzen, dass wir füreinander da sind. Denn wichtig ist die Aufmerksamkeit, dass wir nicht nur unseren Verstand, sondern auch unsere Seele vor Gott öffnen.

Wie lautet Ihre persönliche Botschaft an die Menschen zu Ostern?

Krall: Rechnet mit Überraschungen! Von Berechnungen und Planungen der Wissenschaftler und Politiker bin ich ja echt fasziniert. Aber gleichzeitig: Rechnen wir ruhig auch mal mit dem Unvorhergesehenen. Gott ist seit Ewigkeiten geübt darin, alle Szenarien über den Haufen zu werfen. Er liebt uns Menschen, und wie das bei Liebe so ist: da geschehen oft die verrücktesten Dinge, die vorher niemand auf dem Zettel hatte.

Rencsik: Ich möchte ernsthaft anregen: „Einatmen Jesus und ausatmen Christus!“ Das bedeutet für mich: Atmen wir die Hoffnung ein, sprich „Jesus“. Atmen wir ein das Glaubensbekenntnis, die dreijährige Lehre Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung, dann atmen wir „Christus“ aus, also den Erlöser und Retter der Welt. So atmen wir aus den auferstandenen Herrn, der uns in eine lebendige und sichere Zukunft führt, hier auf der Erde. Vielmehr zeigt er uns nach unserem Tod ein erfülltes, offenbartes Leben in voller Liebe.